



Antiker Glasbecher aus
Szeksard. Budapest,
Nationalmuseum

gewöhnlichen Gebrauchware, den Kannen verschiedener Art und Form, Flaschen, Urnen, Bechern, Näpfen bekannt, welche die Alexandriner aus dem „Glase des Pharao“, dem aus ordinärem Wüstensand gewonnenen, stark bläulich-grünen, aber durchsichtigen Material erzeugten. Um die Zeit des Augustus kamen neben dem Gebrauchsgeschirr die kostbaren, gleich Gemmen bearbeiteten Überfanggläser, wie die Portlandvase ins Land und mit ihnen die ersten alexandrinischen Glasmacher, die ihre Werkstätten zwischen Cumae und Liternum, zu des Tiberius Zeit in Rom selbst aufschlugen. Ein bisher unbekanntes Material erschloß sich den Römern in seiner ganzen unvergleichlichen Vielseitigkeit. War es ein Wunder, daß sie diesen Proteus des Kunsthandwerks unter seinen verschiedenartigen Formen und Verkleidungen nicht immer erkannten? Mußte es ihnen nicht geradezu unbegreiflich vorkommen, daß die opaken, bunten Schmuckperlen, Armringe und Balsamarien, die herrlichen Überfanggläser, die wie kostbare Edelsteine aussahen und wie diese bearbeitet wurden, dasselbe sein sollten, wie jene luftigen, körperlosen Gebilde, in welchen ihnen die feinen Parfüms und Öle des Orients geliefert wurden? Es war ihnen ebensowenig zu verdenken, daß sie die farbigen, undurchsichtigen Gläser mit Edelsteinen, wie die völlig farblosen, wasserhellen mit Kristall verwechselten. Die in dem verhältnismäßig so kurzen Zeitraum von etwa 50 Jahren stetig folgenden Erfindungen, namentlich die des Blasens an der Pfeife, erregten die südländische Phantasie und schufen Legenden, in welchen die Eigenschaften des Glases ins Unermeßliche gesteigert wurden. Als von Sidon die ersten in Formen geblasenen Gläser nach Italien kamen, deren Wandungen sich zu Reliefs bogen, wie dünnes Metall am Amböß des Toreuten, entstand das Märchen vom hämmerbaren Glase des Tiberius. Die unerklärliche Erscheinung der durchsichtigen Reliefgläser war schwer mit den massiven, farbenprächtigen Millefiori zusammenzureimen, die einige Jahrzehnte vorher in Rom aufgetaucht waren. Die Glaskünstler des Orients hüteten ihre Geheimnisse und beförderten vielleicht durch Renommistereien die Legendenbildung nur noch mehr. Die Murrinen mögen sie selbst als Arbeiten aus kostbaren Steinsorten ausgegeben haben, um die Preise zu erhöhen, und die Täuschung wurde ihnen durch die Technik sehr erleichtert.

Es gibt nämlich tatsächlich mehrere Sorten von Murrinen oder, wenn man will, von Millefiori-Gläsern. Die eine besteht darin, daß die Gefäße aus dem Vollen, aus einer kompakten, in der Masse gemusterten Glaskugel herausgeschnitten und wie edle Steinsorten mit dem Schleifrad bearbeitet und ziseliert werden oder aus einer laminierten Glasmasse, der man schon vorher ungefähr die Form des Gegenstandes gegeben hatte. In dieser Art waren namentlich die älteren Stücke behandelt, die Pompejus und Augustus nach Rom brachten und die nach dem Zeugnis des Arrian wenigstens teilweise in Theben